

## Wie zwei „Sandstein-Verrückte“ auf den Schwager kamen



- Jochen und ich auf dem Schwager -

Ich weiß gar nicht mehr, wann genau es war, als ich mitbekam, dass es da jemanden aus der „alten“ Dessauer Kletterriege gibt, der in Sachsen fast tausend Gipfel erstiegen hat. Da ich seit vier Jahren ebenfalls der Sächsischen Sandsteinsucht verfallen bin, war es nur eine Frage der Zeit auf Jochen „Josh“ Koepernik zu treffen. Dass zwischen unserem ersten Aufeinandertreffen in der Kletterhalle und der ersten gemeinsamen Klettertour im sächsischen Fels fast zwei Jahre lagen, hatte sicher viele Gründe, auf die ich hier aber nicht näher eingehen möchte.

Umso mehr freute ich mich, als ich die erste Ankündigungsmail von Josh las, dass es in diesem Jahr mit den 1000 Gipfeln klappen könnte. Er plante im August drei Wochen Urlaub in Sachsen und würde sich freuen, wenn der eine oder andere zum „... helfen bei Problemen ...“ (Wortlaut Josh) kommen könnte. Viel Auswahl ist nach fast 1000 erklommenen Sandsteingipfeln in der Sächsischen Schweiz nicht mehr und die Schwereren davon sind allein nicht zu bezwingen. Weiterhin kommen erschwerend die weiten Anmarschwege zu fast immer sehr vereinzelt und versteckt liegenden Gipfeln hinzu. Umso mehr freute sich Josh, dass der eine oder andere zusagte, um bei seinem großen Projekt zu helfen. Helfen ist übrigens nicht ganz richtig, denn die Vorstiegsarbeit leistet Josh immer selbst. Hilfe besteht eigentlich nur darin, ihn zu sichern und im Nachstieg seine gelegten Sicherungen einzusammeln. Dabei kommt der „gemeine“ Dessauer Kletterfreund dank Josh auf „Jibbel“, von denen er sonst nur träumen darf.

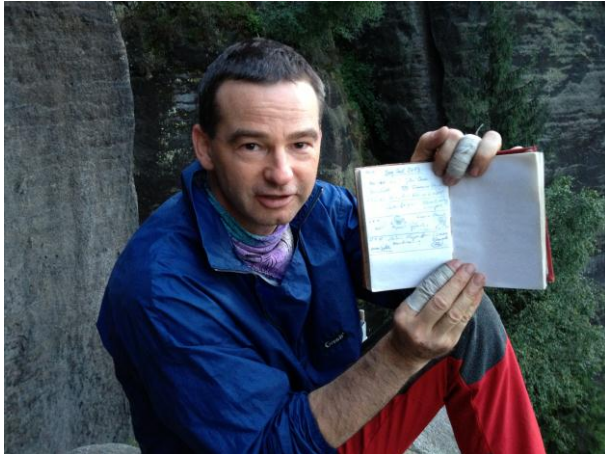
So, nun aber genug der Einführungsworte und direkt an den ersten Felsen unserer gemeinsamen Tour. So fuhren also meine Frau Almut und ich an einem schönen Montag im August hinunter ins Elbsandsteingebirge zum Josh. Da wir gegen Mittag aus Dessau wegkamen, war Klettern an diesem Tag durchaus noch denkbar. Kurz vor Dresden nahm ich mein Telefon und wählte Jochens Nummer. Der war erstaunt, dass wir gleich da sind, denn er hatte vor dem Abend nicht mit uns gerechnet. Für den nächsten Tag war Regen angesagt und sofort war klar, heute müssen wir einen Versuch unternehmen. Ich überließ Jochen das Planen und gab unserem Auto die „Sporen“. Punkt 15:45 Uhr rollten wir vor die Dessauer Hütte, packten schnell die Sachen aus und die Kletterrucksäcke ein. Los ging es mit dem Ziel „Frienstein“.

Nach einer guten Stunde gemütlichen Fußmarsches statteten wir der Idagrotte einen kurzen Besuch ab und hielten von dort Ausschau nach unserem ersten Ziel, dem „Schandauer Turm“. Nichts zu sehen. Also wieder zurück und hinterm Frienstein einen

Abstieg suchen. Dieser wurde schnell gefunden und schon standen wir vor unserem Turm. Auf meine Frage, wo er denn mit „seinen Gipfeln“ stand, gab es keine Antwort. Noch nicht!

Doch jetzt war erst mal Konzentration gefragt, denn eine VIIb hatte Josh als wohl einzig gängigen Weg auf den Turm ausgesucht. Nach kurzer Planung der Seilführung, wobei ich im hinteren Teil des Kamins verschwand, stieg Jochen ein. Schnell war er auf dem Vorblock und aus meiner Sicht entschwunden. Ich stand dennoch genau richtig, denn sicherungstechnisch war der nun folgende Einstieg in die fast grifflose runde Wandecke, um die man musste, eher als gruselig zu bezeichnen. Eine winzige dünne Sanduhr war alles, was zu finden war. Dennoch war dank des Seilverlaufes die gesamte Sicherung recht solide. Zumindest konnte Josh nicht bis ganz nach unten fliegen. Es folgten kurze hoch konzentrierte Kletterzüge bis er am ersten Ring war. Wenig später ging es am zweiten Ring vorbei und Josh war oben. Endlich konnte ich aus meinem „Sicherungsversteck“ hervorkommen, in dem ich mich fühlte wie ein Blinder. Mittlerweile hatte ich auch Ohren wie eine Fledermaus, da ich den gesamten Kletterweg quasi nur gehört hatte. Nun war ich dran. Meine erste VIIb seit langer Zeit. Ich war etwas aufgeregt und machte mir, wie man gleich lesen wird, doch berechnete Sorgen da hoch zu kommen. Wie ich es erwartet ging der Kamin ohne Probleme - ist ja auch meine Spezialdisziplin. Jetzt kam aber was, wo ich gerade in der „Ausbildung“ stecke. Reibungskletterei mit speziellen Bewegungsmustern war angesagt. Ich schaute mir den Wandeinstieg genauer an und sofort war klar, das wird ein langer Abend. Nach zwei, drei vergeblichen Versuchen vom Vorblock abzuheben lagen die Nerven bei mir schon blank. Oh Mann! Da oben sitzt der Josh mit fast 1000 Gipfeln auf der Uhr und ich habe vorher noch groß getönt, dass es bis VIIb im Nachstieg schon ginge. Hinzu kam ein weiteres Problem, was mich nicht so richtig abheben lies. Ich hätte vorher nochmal aufs „Örtchen“ gehen sollen, denn auch wenn es nur im Nachstieg wäre, würde ein Sturz mir sicher meine Stomaversorgung vom Bauch fetzen, da ja direkt darüber der Klettergurt sitzt. Das steigerte die Angst zu fallen noch mehr. (Ergänzend für alle, die es noch nicht wissen, ich trage seit 12 Jahren einen künstlichen Darmausgang und nehme diesen natürlich auch mit auf die sächsischen Gipfel.) Jetzt war es also die größte Aufgabe die Nerven zu beruhigen. „Komm Alex, du bist schon solche Schwierigkeiten geklettert!“, sagte ich mir immer wieder und vergaß dabei völlig, mal einen beherzten Kletterversuch zu unternehmen. Ich versuchte es hingegen mit vorsichtigem Herumtasten nach nicht vorhandenen oder für mich unbrauchbaren Griffen. Es wurde nur schlimmer. Ich redete mit mir wie ein Wasserfall. Auch Jochens Aufforderungen, ich solle mich konzentrieren fielen ins Leere. Es dauerte ewig, bis ich allen Mut für einen richtigen Versuch zusammen nahm. Und dann doch noch: „Okay und los!“. Wie nicht anders erwartet, hing ich im Seil. Aber ich war endlich von dem Block weg und die Angst war auf einmal verflogen. Ein Blick auf die Wand und da eröffnete sich der Weg, den ich nehmen sollte von allein. Ich bekam die Füße an die Wand und kletterte langsam los. Mühsam aber stetig ging es nach oben. Am ersten Ring vorbei und weiter. Langsam wurde es etwas leichter für mich und endlich funktionierte ich wieder einigermaßen. Nach einigen wackligen Zügen an der letzten schweren Stelle kam ich nach gefühlten Stunden oben an und blickte in Joshs geduldige Augen. Er hatte genau die richtigen Worte gefunden, die mich letztendlich nach oben gebracht hatten. Die Freude war groß, als ich unter dem Gipfelbucheintrag „999. Gipfel“ las. Somit war klar, einen machen wir noch und wenn es mit Mondlicht ist. Bitte nur nicht so schwer! Ich machte mir Gedanken, ob die VIIb Ansage doch zu gewagt war. In den nächsten zwei Tagen sollten wir beide jedoch erfahren, dass sie durchaus berechnete war. Wir kamen zu dem Schluss, dass es wohl als Einstieg etwas viel war und ich den VIIb-Gang wohl noch nicht richtig eingelegt hatte. Jedenfalls redete ich mir das bis zum „Turm der Freundschaft“ ein. Der sollte es nämlich werden, Joshs 1000ster. Mittlerweile dämmerte es und die Abendsonne ging schon langsam unter, als wir hier ankamen. Der Weg war klar und ich wollte gar keine Schwierigkeit wissen.

Diesmal verließ ich mich auf mein Gefühl und das Auge sagte von unten es geht. Eine ganz minimal liegende Wand erwartete uns mit winzigen Leisten. Zwei Ringe und sonst nichts. Trocken war es, was in der Scharte, in der wir standen, wahrscheinlich nur wenige Tage im Jahr so ist. Josh fackelte nicht lange, was bei seinem „Gipfelkonto“ ja völlig zu erwarten war und stieg ein. Nicht viel später stand er oben und hatte die vielleicht 15 Klettermeter sicher hinter sich gebracht. Es dämmerte nun schon heftig, aber ich war vorher im Wald noch eine „frische Fährte legen“. Für einen schnellen Gipfelsieg konnte ich mir also nur selber im Weg stehen. Schuhe an, Kopf aus und Attacke. Und siehe da, diesmal ging es. Ich kam auf den Minileisten schnell nach oben. An die Grifflosigkeit hatte ich mich recht schnell gewöhnt und das Vertrauen zu den



-Jochen mit GB und dem 1000sten Gipfleintrag-

Füßen war wieder da. Wenig später saß ich neben dem „Jubilar“ und konnte nicht so recht entscheiden, über was ich mich mehr freuen sollte. Joshs 1000sten, die 33ste Begehung des Weges (Subversive Elemente) oder die Tatsache, dass die eben erklommene zwar gutmütige Villa recht schnell und vor allem sauber geklettert war. Das gab Auftrieb für die folgenden Tage und auf dem dämmrigen Rückweg zum Auto überwog dann natürlich die Freude über den 1000sten Gipfel, den wir auch gleich mit einem Bierchen im gemütlichen Wanderschritt

begossen. Am Auto angekommen verloren sich auch die letzten Lichtfetzen des

Tages und ein wolkenloser Himmel ließ für den nächsten Tag auf gutes Wetter hoffen.

Dienstagmorgen ging ich zum Bäcker und betrachtete mir den Himmel. Eine dicke regenschwangere Wolke zog von Westen zu uns rüber. Nur nicht verrückt machen lassen, es ist genug Wind da und immer wenn ich zum Klettern in Sachsen bin, ist auch Kletterwetter! Also frühstückten wir erst mal in aller Ruhe und nachdem die Wolke einen klitzekleinen Versuch unternommen hatte, uns zu ärgern, in dem sie wenige Tropfen auf Papstdorf hinabregnete, konnte es losgehen. Schnell klarte es wieder auf und wir entschlossen uns, Richtung Rauschenstein zu fahren. Wir brachen also zu einem neuen Klettertag auf und konnten ja noch gar nicht ahnen, was uns großes erwarten würde. Der Plan war, in der Nähe des Rauschensteins abzugrasen was Josh noch fehlte. Und siehe mal einer an, es gibt noch Gipfel die er noch nicht hat. Und hier waren sogar die Wege dazwischen nicht allzu weit. Als erstes sollte der Schwerste des Tages dran sein. Dem wollten wir dann alles unterordnen. „Bergkristall“ heißt das gute Stück und ist kaum für einen Gipfel zu halten. Wir bezweifelten sehr, dass an diesem vorgelagerten Stück Sandstein die Schartenhöhe ausreicht, um das Gipfelmaß zu erreichen. Dennoch waren deutlich Ringe und Abseilöse zu erkennen. Laut KleFü standen wir also genau davor. Nach genauerem Lesen der einzelnen Kletterwege stand fest, wir stehen vor dem „Bergkristall“. Beim AW V(VIIIb) war schnell klar, dass dies nicht unser Weg auf den Gipfel ist. Wir wollten nicht unbedingt bauen und Josh entschied sich für den Glastraum (VIIb), der ihm mit zwei Ringen ausreichend gesichert erschien. Ich schluckte etwas, ließ es mir aber nicht anmerken, denn es war wieder Reibung und - Ja! - wieder keine oder nur völlig „falsch angebrachte“ Griffe.

Es ging los. Diesmal hatte ich auch sehr gute Sicht auf Jochen und konnte mir genau ansehen, wie er die reichlich vorhandenen Problemzüge am ersten Ring löste. Und auch danach wurde es nicht wirklich leichter. Ich versuchte mir alles genau einzuprägen und dabei sah ich Josh schon am zweiten Ring ankommen. Noch wenige Züge und er stand oben.

Okay, VIIb! Nur nicht von dieser blöden Zahl und dem kleinen winzigen b verrückt machen lassen. So schlimm sah es nicht aus und Josh sagte, es geht gut. Man muss

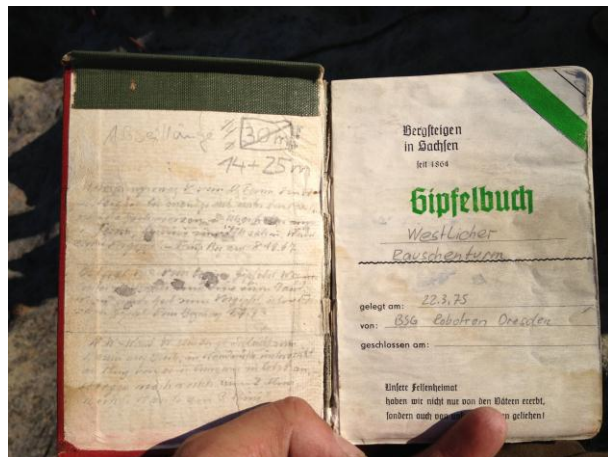
nur genau die richtige Bewegungsabfolge der Füße rausbekommen und schon ist man oben. Okay. Das hört sich gut an und er hat ja gerade bewiesen, dass es funktioniert hat. Also gar nicht lange überlegen und los. Und ich war erstaunt, dass es bis zum ersten Ring wirklich ganz gut ging. Exen raus und weiter gehts. Aber genau da war es, das Problem mit den Füßen! Das meinte er also. „Alex sortiere dich, dann geht es sicher!“, sagte ich mir. Leider habe ich etwas lange sortiert und die Waden wurden dick. Der Ring vor mir lud regelrecht ein, ihn als Unterstützung zu benutzen. „NEIN! Nie und nimmer! Aber rasten werde ich an dir.“ dachte ich mir und hängte meine Schlinge ein. Oh, eine Wohltat für die Beine und ich konnte mir in Ruhe genau die Reihenfolge der Bewegungen ansehen und einprägen, die jetzt folgen müssen um sauber weiter zu kommen. Es war eine Mischung aus Griffen die keine sind, Stützen, langsamen Höherentretens, optimaler Gewichtsverlagerung und im richtigen Moment eindrehen, um wieder ordentlich stehen zu können. Also einfach gesagt: ordentlich klettern. Und wirklich, es ist doch so einfach, wenn man es richtig macht. Ich stand auf Tritten, die meiner Meinung nach keine waren und bin an Griffen geklettert, die ich zuvor nie beachtet hätte. Alles nur durch Ruhe und Konzentration. Sie geht also doch, die Reibungskletterei. Oben angekommen lobte mich Jochen sogar mit den Worten: „Du hast dich richtig und gut bewegt.“. Somit hatte ich wenigstens in Teilen bewiesen, dass ich mit VIIb im Nachstieg den Mund doch nicht ganz so voll genommen hatte. Ich will hier auch nicht anfangen über Schwierigkeitsgrade in der Sächsischen Kletterei zu philosophieren. Eins steht jedenfalls felsenfest, es gibt gutmütige VIIb und garstige VIIb. Diese meinte es gut mit uns, das ganze Gegenteil sollten wir einen Tag später sehen und Josh sogar zu spüren bekommen. Und für alle, die der Meinung sind, in einer Schwierigkeit sicher klettern zu können gilt hier: im Sandstein findet jeder genau den Weg in der Schwierigkeit, die er sicher beherrscht und hebt dann doch nicht ab. Es gibt 3-er Kamme oder 4-er Schulterrisse, die sind der Horror und wollen meist völlig ungesichert erst einmal bezwungen werden. Also Vorsicht, selbst wer eine VII nachgestiegen ist, kommt noch lange nicht jede drei im Vorstieg hoch. Ich spreche da aus Erfahrung! Aber gut, wir hatten den „Bergkristall“ niedrigerungen und so konnte es jetzt ruhig weitergehen. Also Sachen gepackt und zurück Richtung Rauschentor. Der Schützelkopf fehlte auch noch auf der mittlerweile recht überschaubaren Liste von Josh. Viele Gebiete wie Bielatal, Brand, Gebiet der Steine oder Rathen hat er bereits komplett abgeklettert. Hier im Schmilkaer Gebiet sind es allerdings noch der eine oder andere Gipfel. Also frisch ans Werk.

Am folgenden „Schützelkopf“ machte uns die Südwand am meisten Sinn und versprach im VI-er Bereich auch schnellen Erfolg. Dennoch stellte die Tour gerade an Josh als Vorsteiger wieder einmal mehr hohe Anforderungen an Konzentration und Nervenstärke. Denn wie sich herausstellte, war die Route alles andere als übersichert. Um die Nerven zu schonen hat Josh im oberen völlig sicherungslosen Teil der Route einen Ring der VIIc Nachbarroute verlängert und konnte so die folgenden heiklen Reibungsstellen einigermaßen gesichert hinter sich bringen. Auch mit der Erfahrung von tausend Gipfeln geht die Sicherheit absolut vor. Das dies bei Josh scheinbar immer noch so ist, war für mich sehr beruhigend zu sehen. Nur ein kurzes Wort zur Sicherheit. Für alle, die nicht direkt aus dem Klettersport kommen, lesen sich gerade die Erlebnisse an unserem dritten Klettertag (der ja erst noch erzählt wird) sicher so, als wären wir manchmal des Lebens müde. Dem ist natürlich nicht so und wer mich als lebensfrohen Menschen kennt weiß auch, dass ich sehr am Leben hänge und nie ein nichtkalkulierbares Risiko eingehen würde. Gerade deshalb finde ich es wichtig, hier mal zu erwähnen, dass ich noch nie eine wirklich bedrohliche Situation erlebt habe, egal mit wem ich bisher in den letzten vier Jahren unterwegs war. Aber weiter gehts am Schützelkopf. Der Gipfelausstieg gestaltete sich dank Sanduhrsicherung nach der schwierigen Reibungswand wieder recht angenehm und Josh hatte wieder einen im Sack. Nun war ich dran, mein Gipfelkonto zu bereichern.

Mit Blick nach hinten war eines sicher, es sollte einer meiner schnellsten Aufstiege werden. Denn während ich Josh sicherte, fielen meine Blicke immer und immer wieder



Richtung Elbtal. Die Festung Königstein war völlig in einer dicken Regenwolke verschwunden und diese zog dank ordentlichem Westwind mit einem Affenzahn auf uns zu. Also Helm incl. Kamera auf (ich wollte auch mal einen Aufstieg direkt aus Sicht des Kletterers filmen) und los ging es. Den Weg genau zu beschreiben fällt mir bis heute schwer, da alles was nun kam im absoluten Schnellklettergang passierte. Durch die Aufnahme war jedoch im nach hinein alles gut nach zu vollziehen und wir wissen, wie schnell ich wirklich war. Ergebnis: 13min12sec für ca. 30m Kletterweg incl. Abbau von zwei Ringen und drei Knotenschlingen, GB schreiben und Abseilen. Kommentar von Josh auf dem Gipfel: „Das war aber schnell!“. Okay, nun will ich das mal nicht zur Heldentat hoch schreiben, immerhin reden wir hier von einer sehr gutmütigen „Nachstiegs VI“, die ich aber wahrscheinlich nicht hätte vorsteigen wollen. Mit Seil von oben und Regen im Nacken kann man da schon mal richtig Gas geben. Nun ja, dennoch war Eile geboten, denn so wie die Wolke aussah, würde es in wenigen Augenblicken richtig was auf die Mütze geben. Almut war am Wandfuß nicht untätig geblieben und hatte trotz ihrer Höhenprobleme unsere Rucksäcke über einen sehr schmalen Pfad direkt am Abgrund entlang ins Trockene gerettet. Und als wir es uns hier gerade unter diesem kleinen trockenen Überhang gemütlich machen wollten, war es auch schon vorbei. Was? Drei Tropfen und das war es? Na, wir hatten nichts dagegen, denn mehr Regen hätte das Ende unseres Klettertages bedeutet. Und schon war auch wieder die Sonne da. Ein kurzer Blick auf den Sandstein um uns herum und wir stellten mit Erstaunen fest: alles trocken. Verpufft auf dem Tage lang aufgeheizten Sandstein. Und sogar der sandige Zustiegsweg staubte noch. Dennoch wollten wir erst mal nichts Schweres riskieren und entschieden uns zu meiner großen Freude für eine klassische Kamin-III vom guten Dr. Oscar Schuster auf dem Westlichen Rauschenturm. Wie diese III aussah kann man sich vorstellen, wenn ich hier das Alter des GB verrate. Das gute Stück war 38 Jahre alt. Den Altvorderen gilt unser allerhöchster Respekt. Was die damals für Taten vollbracht haben, kann man an solchen Wegen sehen. Das ist Klettergeschichte zum Anfassen. Aber zurück zur Neuzeit und dem eigentlichen Sinn dieses Aufstieges. Zwar hatte Josh den Gipfel noch nicht, aber er diente quasi nur als „Zubringer“ oder „Wegverkürzer“ zu einem weiteren schier unbezwingbaren Bollwerk. „Eckzahn“ heißt der Gute und steht auch auf meiner Sammeliste. Eigentlich ein IV-er Gipfel, aber nachdem mir Josh die IV beschrieben hatte war mir klar, den würde ich aus meiner Liste streichen müssen, sofern wir da nicht jetzt und gleich irgendwie hinkommen. Kaum hatte ich mich versehen kletterte Josh mit den Worten: „Ich glaube, das könnte gehen. Sichere mich mal nach!“ schon Richtung „Eckzahn“. Bis an die Ecke, an der sich die Kamine kreuzen, die die Gipfel voneinander trennen. Hier musste man aus einem Kamin der Standartbreite in einen üblen Spreizkamin, dann um eine völlig runde grifffreie Ecke wechseln und danach gute 5 m hoch zum Ring spreizen.



- GB „Westlicher Rauschenturm“ -



- Zustieg zum „Eckzahn“ -

haben wir nicht nur von den Klättern erbt, sondern auch von den Klättern gelehrt!

Gipfel, aber nachdem mir Josh die IV beschrieben hatte war mir klar, den würde ich aus meiner Liste streichen müssen, sofern wir da nicht jetzt und gleich irgendwie hinkommen. Kaum hatte ich mich versehen kletterte Josh mit den Worten: „Ich glaube, das könnte gehen. Sichere mich mal nach!“ schon Richtung „Eckzahn“. Bis an die Ecke, an der sich die Kamine kreuzen, die die Gipfel voneinander trennen. Hier musste man aus einem Kamin der Standartbreite in einen üblen Spreizkamin, dann um eine völlig runde grifffreie Ecke wechseln und danach gute 5 m hoch zum Ring spreizen.

Wie sollte das für V möglich sein??? Das fragte sich Josh sicher auch, als er den ersten Versuch unternahm, den „Eckzahn“ zu entern. Trotz recht „solider“ Sicherung (von mir gute 15 m weit weg) wäre es ein Flug Richtung Kamingrund geworden. Mit Ruhe schaute sich Josh das Ganze an und irgendwie kam in ihm die Vermutung auf, man müsse es irgendwie dynamisch lösen. Also nächster Angriff und wie auch immer er es gemacht hat, er stand plötzlich im Spreizkamin. Ich habe es mit eigenen Augen gesehen und kann wenige Tage später beim besten Willen nicht mehr beschreiben, wie ihm das so sauber gelungen ist. Nun kam etwas anstrengende Spreizkaminkletterei bis zum rettenden Ring. Trotz einer Zwischensicherung am Kaminausgang (Fusselschlinge über Köpfel), die gute 5 m unterm Ring und auch noch auf der gegenüberliegenden Seite lag, zeigte sich auch hier deutlich, dass der Kopf das Wichtigste beim Klettern ist. Wer hier nicht die Nerven im Griff hat, kommt einfach nicht hoch. Okay, Josh baumelte also sicher am Ring einige Meter unterm Gipfelkopf des „Eckzahns“ und ich sollte jetzt zu ihm an den Ring kommen. Also drehten wir die Sicherungskette um, so dass ich eine gute Sicherung erst von vorn beim Abstieg und dann beim Kaminumstieg von oben hatte. Wie ich in den Spreizkamin gekommen bin, das sah bei weitem nicht so elegant aus wie bei Josh und nun ging es diesen hoch bis zu Josh an den Ring. Dann wieder Sicherungswechsel. Es ist schon „lustig“ über solch einem gähnenden Kaminschlund, der 30m in die Tiefe geht und in dem man keinen Boden sieht, gemeinsam an einem rostigen Stück Eisen zu hängen. Also nichts wie weg hier! Josh nimmt wieder die Spreize ein und klettert direkt über mir die letzten Meter. Wäre er abgerutscht, hätte er wohl direkt auf meinen Schultern gesessen. Aber heute rutschten weder Josh noch ich an irgendetwas ab. Folglich saßen kurze Zeit später zwei glückliche „Zahnfeen“ auf dem Gipfel und hatten die erst 59ste Begehung seit den 45 Jahren, die der Übergangsweg schon geklettert wird. Das sagt denke ich alles über diesen irren Weg aus. Damit war auch der zweite Tag zu unserer vollsten Zufriedenheit gelaufen und wir belohnten uns mit einem kleinen Grillabend und ein, zwei Bierchen. Was sollte da noch kommen? Dass es immer noch besser geht, zeigt der dritte und letzte Tag unseres gemeinsamen Kletterausfluges.

Am Mittwochmorgen sollte alles etwas zügiger gehen und wir wollten deutlich vor der Mittagszeit am Fels sein, denn für Almut und mich sollte es heute wieder nach Hause gehen. Wir kamen gegen 10:00 Uhr weg und nahmen den kürzesten und damit auch steilsten Aufstieg in Richtung mittlere Schrammsteinkette durch den alten Postelwitzer Steinbruch. Nach dem man die Höhe erreicht hat sind es zu unserem Ziel, der „Sonnenspitze“, recht entspannte Wanderminuten über den Elbleitenweg. Am „Schrammsteinturm“ schlugen wir unser kleines Lager auf, da Almut den recht anspruchsvollen Zustieg zur „Sonnenspitze“ nicht unbedingt riskieren wollte. Die Aussicht von dem kleinen Plateau zwischen „Schrammsteinturm“ und dem direkt dahinter liegenden „Satan“ war grandios. Auf der anderen Elbseite waren „Kaiserkrone“ und „Zirkelstein“ zu sehen und man blickte in beide Richtungen weit das Elbtal entlang. Josh nahm sein zweites Frühstück ein, Almut genoss die Aussicht und ich nutzte die Chance auch an meiner Gipfelstatistik zu arbeiten. So beschloss ich mal schnell einen Abstecher auf den „Schrammsteinturm“ zu machen, denn es lockte der AW mit gerade mal II als Schwierigkeit. Da Josh den schon hatte war klar, ich würde mal schnell ein Solo machen. Also los und den kurzen Quergang (der noch das „Schwerste“ am ganzen Weg war) nach rechts zum Kamin. Kaum drin war er auch schon wieder zu Ende, danach ging es über einige Wandstufen schnell nach oben und da war ich auch schon angelangt. Wirklich ein sehr kurzer Weg im Gegensatz zu den langen Talwegen an diesem Gipfel. Naja, sollte ja auch nicht zu lange dauern, da wir ja höhere Ziele hatten. Nach kurzem Rundblick ging es wieder nach unten und da ich bereits mit Klettersachen behangen war, ging ich schon mal Richtung „Sonnenspitze“ los. Der Zustieg wäre wirklich nichts für Almut gewesen. Anfangs ging es über kleinere steile Stufen bis zu einem Band nach unten und auf diesem nach links, um an dessen Ende in einer kaminartigen Rinne zum Massivfuß abzusteigen.

Zustiegszeichen erleichterten die Wegfindung, obwohl es immer an der Massivwand entlang in Richtung „Sonnenspitze“ ging. Nach einigen Schritten bemerkte ich eine Zahl am Fels (51, wie die Nummer im KleFü für die „Sonnenspitze“) und dicht neben der Nummer steckte ein Ring in der wie Massiv wirkenden Wand. Aha, das ist also die „Sonnenspitze“. Kaum vom Massiv zu unterscheiden. Aber doch, weiter rechts kam ein Einschnitt (Kamin) zw. Massiv und unserem Gipfel. In diesem führte auch unser Weg nach oben. Ich bezog Sicherungsposition auf einem recht großen Vorblock, der den Eingang in den Kamin ja regelrecht markierte. Josh war kurz nach mir eingetroffen und kletterte nach letzten kurzen Absprachen sofort los. Wir reden hier von einem Kamin mit der Schwierigkeit VI. Daher sicher auch Joshs spontaner Aufbruch. Bei schwereren Routen hatte ich ja nun schon mitbekommen, dauert die Konzentration doch etwas länger. Aber hier ging es fix los und nach kurzer Zeit passierte er auch schon den ersten Ring und wenig später den zweiten im Weg. Bis dahin alles recht gängiger Kamin, in dem der Kopf am meisten zu tun hatte. Warum? Na ganz einfach - außer den beiden Ringen gab es absolut keine brauchbare Sicherung. Die Wege zu und zwischen den Ringen waren schon weit (ca. 10 m) und gerade zum zweiten Ring ging es deutlich nach rechts und der Kamin öffnete sich zum Spreizkamin je höher man kam. Ein Sturz hätte hier einen Pendelflug durch den gesamten Kamin incl. Erdung (Kamingrund stieg nach innen deutlich an) bedeutet. Am zweiten Ring änderte sich der Weg völlig. Es ging auf einem winzigen Absatz, auf dem gerade beide



„Sonnenspitze“: Blick hinunter in den gekletterten Föhnweg

Füße Platz finden, um die Ecke und ansteigend mit einem Faustriss weiter, wobei die Füße den ersten Antritt auf straffer Reibung machen mussten. Hatte man dies geschafft, öffnete sich der Riss und die Wand wurde deutlich flacher. Am Ende kamen die großen Griffe am Gipfelausstieg. Auch hier holten wir eine gezählte Begehung - die 43ste des Föhnweges.



- Rundblick von der „Sonnenspitze“ -

Im Nachstieg fand ich die Querung um die Ecke und den Einstieg in den Riss mit ein wenig Überlegung lösbar. Aber im Vorstieg ist das eine ganz andere Nummer, auch wenn es „nur“ VI ist. Fliegt man aus dem Riss, geht der Flug zurück um die Ecke mit sicherem Anschlag an die Massivwände gegenüber und bei genügender Seillänge zieht man eine Furche im Kamingrund, die locker zum Kartoffel stecken reichen würde. Oben sprachen wir kurz über den Weg und die Schlüsselstelle. Ich war mir sicher, bis zum zweiten Ring hätte ich den auch gemacht, aber an der Ecke würde ich vermutlich heute noch stehen, denn der eine wackelige Zug in den Riss hinein wäre höchstwahrscheinlich mein letzter im Vorstieg dieses Weges gewesen. Da hat Josh nach dreißig Jahren eben



doch die Erfahrung, die Ruhe und vor allem das technische Können, so eine Stelle einfach zu überklettern.

Ich hätte mir die Hosen aber so was von voll gemacht, obwohl das ja eigentlich bei mir nicht geht – anders gesagt, ich hätte meinen ständigen Begleiter, den Kollegen Beutel, an seine absolute Füllgrenze gebracht. Eigentlich ist es schon witzig, sich im Vorstieg keine Sorge über den Füllstand seiner Buchse machen zu müssen. Allerdings sorgt man sich schon, sicher auf eine ganz andere Art und Weise, denn eine überstrapazierte Stomaversorgung führt zu recht ähnlichem Ergebnis. Wie kam ich da jetzt drauf? Ach ja, nach dem Abseilen ging Josh schon wieder Richtung Rastplatz, wahrscheinlich hatte er schon wieder Hunger. Ich hingegen hatte gegenteilige Absichten und schlug mich ins Unterholz. Mit Schrecken stellte ich fest - Klopapier/Tempo vergessen! Egal, dank meiner Hightech-Ausrüstung am Bauch musste ich mir ja jetzt nicht wie jeder andere mit Brenneselblättern den Allerwertesten abputzen. Aber nun genug mit dem fäkalen Humor und weiter im Text. So ging es dann auch mit deutlich weniger Schlagseite Richtung Rastplatz, an dem wie vermutet unser Josh schon wieder am Kauen war. Ich tat es ihm gleich und stürzte mich auf eine der drei am Morgen beim Bäcker frisch erworbenen Apfeltaschen. Die schmeckte dermaßen gut, dass ich Josh nahe legte, sein Stück doch auch gleich mal zu probieren. Er verschob dies auf später und tat, wie wir später noch sehen werden, gut damit, denn die in Form der Apfeltasche zugeführte Energie sollte dann erst - aber genau zum richtigen Moment an diesem Tag - ihre volle Kraft entfalten. Wir packten zusammen und begannen den kurzen Abstieg zum Elbleitenweg.

Das Ziel war klar und einzig und allein durch Joshs heutige grandiose Verfassung bestimmt. „Schwager“ hieß es und war noch ein gutes Stück über uns. Wir mussten Richtung Schrammsteinaussicht den Wildschützensteig hinauf zum Wandfuß des „Onkels“, der der Ausgangspunkt für das nächste, größte und letzte Abenteuer dieser famosen drei Tage war. Wir machten uns am „Onkel“ auf dem durch die Sonne erwärmten Fels breit, genossen die Aussicht, beobachteten andere Kletterer an der „Tante“ und ließen uns auch nicht von dem Ringgepickere am „Mittleren Torstein“ stören, wo zwei Unablässige dem riesigen Fels eine neue Route abzuringen versuchten. Uns drängte nichts und für das, was Josh vor hatte, hätte jede Art der Eile das frühzeitige Ende bedeuten können. Josh aß nun auch die „Powerapfeltasche“ und war ebenfalls entzückt von deren Geschmack. Nun musste der Plan reifen, der Fels betrachtet, der gängigste Weg gesucht und alle Ruhe dafür gefunden werden.

Nach einiger Zeit war es dann soweit. Josh besprach mit mir die Details seines Planes. Ich bezog Stellung an einem Ring am „Onkel“, über den ich Josh mittels Schwebesicherung am gegenüberliegenden „Schwager“ sichern sollte. Er seilte in die riesige Kluft zwischen unseren Felsen ab und betrachtete sich hierbei Meter für Meter die zwei möglichen Wege.

### **AW (V) und Schartenriss (VIIb)**

Unseren Blicken entschwunden, quasi für uns unsichtbar, war Josh nun am Boden und somit am Einstieg in das Abenteuer „Schwager“ angekommen und fällte seine Entscheidung. Er versucht den Schartenriss. Dann wurde es still und die letzten Absprachen zwischen uns trug der Wind in alle Himmelsrichtungen fort. Was nun kommt ist schwer mit Worten zu beschreiben. Klar kann ich hier erklären, was Josh da klettertechnisch gemacht und wie er gekämpft hat. Aber die wirkliche Spannung ist mit tausend Worten nicht zu beschreiben.

Ich sicherte und merkte dabei, wie Josh Stück für Stück nach oben unterwegs war. Ich war hochkonzentriert und konnte die Spannung spüren, die sich durch unsere Seilverbindung übertrug. Der Puls schlug mir bis hoch zum Hals, sehen konnte ich Josh noch immer nicht. Aber deutlich hörbar wurde die Anstrengung, mit der er sich Richtung Ring kämpfte. Diesen konnte ich gerade so sehen und da - jetzt sah ich auch Josh kurz vor dem Ring. Wieviel Zeit bis dahin verging, vermag ich nicht zu sagen, da mein Zeitgefühl bei dieser Anspannung völlig versagte. Josh hatte den Ring und hängt seine Sicherung ein, um sich den weiteren Weg anzusehen und eine Strategie zu entwickeln,



wie es weiter geht. Die größte Frage war, mit welcher Schulter in den Riss - links oder rechts herum. Ich konnte ihm dabei keine Hilfe sein und war in diesem Moment nur gespannter Beobachter. Er entschied sich für rechts in den Riss und stellt sich diesem. Ich konzentrierte mich voll auf mein Seilende. „Nur nicht zu fest nachsichern, sonst ziehe ich ihn aus dem Riss!“ dachte ich bei mir. Er hatte es ja schon schwer genug, da drin „kleben“ zu bleiben. Josh überwand nun Stück für Stück und seine Atmung wurde schneller und schneller. Und so machte ich mir ein wenig Sorgen, dass er sich jetzt nicht übernimmt. „Mach langsam Josh!“ sage ich mir immer wieder. „Du hast es voll unter Kontrolle. Mache nur langsam, damit die Kraft reicht.“ Er rastete, versuchte irgendwie eine Stellung zum Erholen zu finden. Den linken Arm konnte er kurzzeitig immer und immer wieder von der Risskante nehmen und ausschütteln.



- Josh im Schartenriss (VIIb) am „Schwager“ -

Der Rechte musste klemmen bleiben, sonst beginnt die Reise Richtung Mittelpunkt der Erde. Er beruhigte seinen Puls und machte weiter. Man konnte sehen, welche Kraft gerade der linke Arm als Gegendruck aufbauen musste, damit die Füße Bruchteile von Sekunden Zeit hatten sich höher zu arbeiten. Dann klemmten wieder die Füße und er Arm konnte kurz ruhen. So ging es weiter und weiter, bis endlich ein kleines Band für die Ferse in Höhe der Füße kam und ein Stück höher das nächste abfallende Band auf der anderen Seite erschien. Ich konnte nicht mehr und sah, dass Josh das Ding so gut wie in der Tasche hatte. „Mach ruhig! Es sieht gut aus!“ platzte es aus mir heraus. „Den nimmt dir keiner mehr, mach nur nicht zu schnell, damit die Kraft reicht!“ Es waren nur noch wenige Züge bis er fix und fertig an der Abseilöse saß, die das Ende des Risses markiert. Er hatte es und konnte es kaum fassen. Es sprudelte aus ihm heraus und er verarbeitete in wenigen Augenblicken die ersten Eindrücke. Josh zeigte und erklärte das eben Erlebte. Oh Mann! Was für eine super Technikvorführung das doch war! So langsam kamen in mir erste Zweifel auf, wie mein Weg auf diesen Gipfel aussehen kann. Nach einer kurzen Querung hingte sich Josh sicher am Ring gegenüber ein und ich nahm ihn aus der Sicherung. Ich musste jetzt in den KleFü schauen. Ich hatte da eine Idee, wusste nur nicht, ob das machbar war. Josh fragte, welchen Weg ich nehmen will, damit er das Sicherheitsmanagement überlegen konnte. „Ich klettere nicht.“ sage ich nur kurz. Er ahnte es schon und rief: „Aber du willst nicht springen?“. Ich winkte kurz ab und schaute noch schnell bei Teufelsturm.de, was die zu den zwei angebotenen 4-er Sprüngen schreiben. Also, der obere Sprung ist nur was für völlig Durchgeknallte, aber der untere bewegt sich eher so in der Kategorie leicht verrückt. Okay, das bin ich und wenn ich es hier in aller Ehrfurcht vor Jochen sagen darf, ist er es auch, nachdem was ich da gesehen habe. Eigentlich hatte das Josh schon lange vorher in einer E-Mail an mich selber von sich gesagt und mich als zweiten Verrückten in Dessau benannt. Dies galt es jetzt in aller Form zu untermauern!

Ich ging zurück zum Ring und sagte, dass der Plan stehe. Ich springe! Dies muss ich wohl so überzeugend rüber gebracht haben, dass Josh glücklicherweise nicht noch einmal nachfragte, ob ich mir das gut überlegt hätte. Nur ein Wort und ich glaube, ich hätte mir sofort den Gedanken zu springen aus dem Kopf geschlagen. Doch Josh tat genau das Richtige und fing an, mit mir den „Flugplan“ zu besprechen. Innerlich zweifelte ich noch ein wenig, ob es wirklich eine so gute Idee ist. Doch der Wille, auf dem Gipfel neben Josh zu sitzen, erstickte alle Zweifel. Nachdem ich mir den Helm und die schweren Bergschuhe angezogen hatte, kletterte ich den Kamin zum Absprungplatz hinunter. Glücklicherweise fragte dabei auch Almut nicht nach, ob ich weiß, was ich da tue. Ich hätte sofort abgebrochen, wenn sie auch nur einen Moment gezweifelt hätte.

Sicherungstechnisch war alles gut durchdacht. Ich springe direkt auf Josh zu und die Landefläche ist direkt unter dem Sicherungspunkt. Somit besteht keine Pendelgefahr.



Absprungstelle des Unteren Sprunges (4) am „Schwager“

Die angepeilte Landefläche ist mit dem weichsten Gras im ganzen Elbsandstein bewachsen. Also wenn es schief geht, landet wenigstens das Gesicht schön weich. Und zu allem Überfluss steht da sogar noch ein daumendickes „Notbäumchen“, das man greifen kann und das einen sicher hält. Und wie gesagt, da Josh direkt auf der anderen Seite ein wenig über mir stand und ja auch noch Seil einziehen würde, ist ein weiterer Sturz ausgeschlossen.

Okay! Genug eingeredet! Jetzt zu den Fakten, die der Sache entschieden entgegen standen. Kein Anlauf. Ganz im Gegen-

teil, man steht sogar schon abschüssig (und kann daher zum Schwung holen nicht mal richtig in die Knie gehen). Nur ein Griff in Hüfthöhe, um überhaupt auf dem schrägen Absprungplatz stehen zu können. Der Blick geht in den 3m breiten und keine Ahnung wie tiefen dunklen Schlund. Und zu allem Übel muss man auch noch ein wenig nach oben springen, um gut zu landen. Da machen sich Zweifel breit. Mist, ich hatte schon zu lange überlegt. Doch da drüben stand Josh auf dem Schwager und da will ich auch hin. Auch wenn ich ins Seil fliege, ist das hier trotzdem ein Sieg (auf jeden Fall über die Angst). Sch... auf die Spritze, die ich dann im GB stehen habe. Also, von Drei runter zählen und bei Eins springen - egal wie!

„Drei, zwei, eins!“

– SPRUNG!!! –

Und ich stand sauber und weich mit den Füßen deutlich höher als erwartet auf dem Grasband. Sofort platzte es aus mir heraus. Und auch Josh rief: „Wie hast du das denn gemacht?!“. Ich konnte es kaum glauben. Es war, als hätte mich Josh zu sich rüber gezogen, was natürlich technisch nicht ging, denn dann hätte er gute 4 bis 5 m Seil auf einmal einziehen müssen. (Wir haben es probiert, er hat 1,5 m geschafft auf einmal einzuziehen.) Aber wir haben auch den Videobeweis, der wohl in erster Linie für mich selber wichtig ist, denn ich kann es bis heute nur schwer fassen, was ich da getan habe. Aber genug von mir, denn das **wir** zählt. Und ohne das **wir**, wäre diese Schwagerbesteigung nicht möglich gewesen, weder für Josh und schon gar nicht für mich. Die restlichen Meter zum Gipfelbuch waren nochmal Kletterei über ein kurzes, recht seltsames Wandstück und zu guter letzt durch den Gipfelbruchhaufen des „Schwagers“. Das Ding ist oben wirklich das reinste Geröllfeld und man sollte dort nichts fester anfassen, geschweige denn fester ziehen. So wunderte es uns auch nicht, dass dort oben weder Abseilöse noch Sicherungsringe zu finden waren, denn die würden dort nirgends Halt finden.

So! Nun war es wirklich geschafft und wir freuten uns wie kleine Kinder. Jetzt galt es auch sicher wieder von diesem Trümmerhaufen auf den „Onkel“ zurück zu kommen. Eigentlich hätten wir uns dazu in die Schartenseite abseilen und auf der anderen Seite wieder hochklettern müssen. Da es sich hier aber auch um schwere Kletterwege handelte, kam Jochens Erfindergeist zum Tragen. „Ich baue uns eine Seilbahn.“, war schon am Anfang unserer Schwageraktion gefallen und wir hatten bereits alles Nötige dafür vorbereitet, bevor ich losgesprungen bin. Das heißt, wir haben das Seil am „Onkel“ schon durch den Sicherungsring gezogen und zu uns rüber doppelt hängen lassen. Nur noch zwei Knoten rein und einen Schrauber, um die Seilbahn zu komplettieren. Jetzt hing quasi ein Doppelseil zwischen „Onkel“ und „Schwager“, das man hin und her ziehen und durch die Verwendung des Karabiners auch hinterher abbauen konnte. Dennoch

sicherten wir uns jeweils nach für den Fall, dass die Seilbahn nicht halten würde. Aber sie hielt und so schwebten wir elegant über die tiefe Schlucht - ich sogar das zweite Mal an diesem Tage. Dabei konnte ich es mir nicht nehmen, direkt in der Mitte der Schlucht anzuhalten und mir die Sprungweite nochmal von oben anzusehen. Hola!

Wenig später war alles abgebaut und in den Rucksäcken verstaut und wir wanderten gemütlich Richtung Postelvitzer Steinbruch, wo unser Auto stand. Ich spürte in mir Ruhe und Zufriedenheit. Das Feuer des Tatendrangs war wie diese wunderbaren Klettertage erloschen. Was ich mitnehme sind die vielen Erlebnisse dieser Tage und die Gewissheit, dass die „Flammen der Kletterlust“ schon bald wieder auflodern werden. Jochen wird es sicher ähnlich gehen und so haben sich zwei Kletterer, die vorher noch nie gemeinsam klettern waren, gefunden. Und so kommt zu meinen dessauer Kletterfreunden André, Jens, Torsten und Volker, mit denen mich seit einigen Jahren auch wirkliche Freundschaft verbindet, ein weiterer hinzu. Ich freue mich immer wieder mit euch allen draußen beim Klettern zu sein und solche Abenteuer zu erleben.



„Schwager“ - Gipfelkopf mit den Protagonisten dieser Geschichte

Alexander Körting, alias Dr. Oscar  
August 2013

Bilder von Alexander und Almut Körting